© Naturwissenschaftlicher Verein Landshut; download www.zobodat.at

II.

# Einige Bemerkungen

über

# botanische Nomenclatur.

Von

**F. von Thümen.**

---

© Naturwissenschaftlicher Verein Landshut; download www.zobodat.at

© Naturwissenschaftlicher Verein Landshut; download www.zobodat.at

Wie bekannt beschloss der, im August des Jahres 1867 zu Paris abgehaltene, und von mehr als Einhundertundfünfzig Botanikern der verschiedensten Nationen besuchte, internationale botanische Congress, den ihm von Alphonse De Candolle vorgelegten Entwurf einer Regelung der botanischen Nomenclatur einer Commission zu überweisen, welche diesen Entwurf durchzuberathen und alsdann dem Plenum Bericht abzustatten habe. In diese Commission wurden gewählt die Herren Du Mortier, Cosson, Weddel, E. Planchon, Eichler, Bureau und der Antragsteller De Candolle. Die einzelnen Artikel des Entwurfes wurden einer nach dem anderen genau besprochen und in manchen, jedoch nur ausschliesslich nebensachlichen Punkten amendirt. Der Hauptinhalt aller einzelnen Paragrafen blieb, wenigstens seinem Sinne nach, unverändert. In jenen Fällen, wo eine Meinungsverschiedenheit sich geltend machte, ward beschlossen, die Regeln weniger absolut abzufassen, um so den betreffenden Autoren die Wahl zu lassen, was ihnen in irgend einem concreten Falle als am passensten erscheine; man hoffte auf diesem Wege dahin zu gelangen, dass sich binnen einigen Jahren eine Praxis herausbilde, welche genau geregelt, dennoch auf wirklicher Erfahrung und Vergleichung beruhe.

Nach mehreren Sitzungen der Commission wurden die durchberathenen Artikel dem Plenum des Congresses vorgelegt und unter Vorsitz von Du Mortier in die allgemeine Berathung eingetreten. Wie nicht anders zu erwarten, gelangte der Entwurf nach lebhaften Debatten zur fast einstimmigen Annahme und ward derselbe am 23. August genannten Jahres Nachts um 11 Uhr von mehr als Hundert Botanikern als bindend unterzeichnet. Der Beschluss selbst lautet: „Die im August 1867 zu Paris zu einem internationalen Congress versammelten Botaniker haben nach Kenntnissnahme der von Herrn Alphonse De Candolle verfassten

© Naturwissenschaftlicher Verein Landshut; download www.zobodat.at



Zusammenstellung der Regeln der botanischen Nomenclatur und nach dem Referate der von ihnen ernannten Commission beschlossen: Diese Regeln, wie sie von der Versammlung angenommen wurden, als den besten Führer für die Nomenclatur im Pflanzenreiche zu empfehlen."

Das Resultat dieses Beschlusses sind die in französischer, deutscher und englischer Sprache von Alphonse de Candolle herausgegebenen „Lois de la nomenclature botanique", „die Regeln der botanischen Nomenclatur", welche allgesammt zu Anfang des Jahres 1868 erschienen und aus den „Actes du Congrés" abgedruckt sind; sie enthalten ausser den, in sieben Sectionen vertheilten 68 Artikeln noch eine erklärende Einleitung und ein ausführliches Commentar zu den sämmtlichen Artikeln.

Obwohl, der Natur der Sache nach, solche Beschlüsse eines Congresses keine allgemein verbindlich machende Kraft besitzen, da ja auch ein Ueberwachungsorgan weder existirt, noch auch die Congressmitglieder von irgend einem Mandat ihrer Collegen betraut sind, so sollte doch der Unbefangenste meinen, dass man allgemein diese Beschlüsse acceptirt habe, dass man froh gewesen wäre, einem wirren Zustande durch feste Vorschriften einen Damm entgegen zu bauen; mit einem Worte, dass alle Botaniker der Erde freudig die Regeln der Nomenclatur anerkannt hätten. Nun, in vielen Fällen und von vielen Gelehrten ist diess auch geschehen, aber auch von vielen nicht und eine Anzahl Missstände und grobe Verstösse gegen diese Gesetze nehmen von Tag zu Tag überhand und denselben entgegen zu treten und sie zu bekämpfen, das ist der Zweck dieser Zeilen. — Ich kann mir nicht helfen, aber ich meine, dass Gelehrte, dass Naturforscher insbesondere, deren Aufgabe, deren Lebensberuf, ja Lebenszweck es ist, die Gesetze der Natur zu erforschen, die ewig unwandelbaren Regeln der Schöpfung zu erkennen, dass diese Männer doch auch im Kleinen sich einem Gesetze unbedingt unterwerfen sollten, welches ja allein nur ihrer Wissenschaft wieder selbst zu Gute kommt. Wenn auch so Mancher spöttisch die Achseln zuckt über die Bedeutung, welche einer einheitlichen Nomenclatur beigemessen wird, so schadet das ja durchaus nichts und wenn auch der Spötter ein Professor der

© Naturwissenschaftlicher Verein Landshut; download www.zobodat.at



Pflanzen-Physiologie ist. Man wird sich eben darüber zu trösten wissen mit dem Gedanken, der Mann versteht nichts davon. Diejenigen aber, welche sich der beschreibenden Botanik gewidmet haben, denen brauche ich nicht erst die eminente Wichtigkeit des Gegenstandes vor Augen zu halten. Und sollten diese Zeilen nur dazu beitragen, den einen oder den anderen kleinen Uebelstand zu beheben, den einen oder den anderen meiner Collegen auf einen kleinen Irrthum aufmerksam zu machen, so wäre diess die allergrösste Befriedigung für mich.

Einleitend will ich übrigens hier gleich erwähnen, dass die angezogenen Beispiele ohne Ausnahme der Mykologie, demjenigen Zweige der Botanik, welchem ich mich ganz ausschliesslich gewidmet habe, entnommen sind. Ich bin überzeugt, es wird sich Niemand daran stossen, dass die Auswahl nur aus einem beschränkteren Kreise getroffen ward, es ist doch klarliegend, dass das, was für die Mykologen Giltigkeit hat, auch für die übrigen Botaniker gilt und ebenso umgekehrt.

Der vierte Abschnitt des § 28 der gedachten Regeln besagt: „(Es ist zu empfehlen) die Gattungen weder ganz unbekannten Personen, noch solchen, welche der Botanik oder doch wenigstens den Naturwissenschaften absolut fremd sind, zu widmen.“ Nun diese, doch ganz gewiss sehr richtige Empfehlung wie wird sie berücksichtigt? Einige Beispiele werden genügen, um das nachzuweisen. Der, auch in weiteren Kreisen sattsam durch seine hyperoriginellen Anschauungen bekannte Herr Schulzer von Müggenburg, welchem das Verdienst, nebenbei gesagt, gebührt, auch in die ernste Wissenschaft oft genug einige Lächerlichkeiten einzuschmuggeln, dieser Herr hat unter anderen Publikationen auch eine solche im XX. Bande, 1870, der Verhandlungen der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft zu Wien ver.... öffentlicht, betitelt: Mykologische Beobachtungen aus Nord-Ungarn. In diesem Opus werden unter Anderem auch 57 neue Hymenomyceten-Arten, darunter 44 neue Agarici, beschrieben. Das wäre nun am Ende nichts Besonderes, etwas ganz Besonderes sind aber die Namen, welche diesen 57 neuen Species beigelegt werden. Artikel 32 der Regeln sagt: „Der specifische Name soll im Allgemeinen etwas über das Aussehen, den Character, die Herkunft, die Geschichte oder die Eigenschaften der Species

© Naturwissenschaftlicher Verein Landshut; download www.zobodat.at



ausdrücken. Wenn er von einem Personen-Namen hergenommen wird, so geschieht dieses in der Regel, um an den Namen desjenigen zu erinnern, welcher die Art entdeckt oder beschrieben, oder der sich sonst irgendwie damit beschäftigt hat.“ — Es sind aber von den 57 neuen Species nur die Kleinigkeit von 43 nach Personen benannt und nach was für Personen! Ob Jemand, dem zu Ehren der Herr Schulzer eine neue Art benennen will, sich um die Botanik oder auch nur um die Naturwissenschaft verdient gemacht hat, das kümmert ihn nicht; von Botanikern ist in der Regel soviel nicht zu erlangen, durch sie weiter nicht viel zu erreichen, zu solchen Zwecken müssen andere Persönlichkeiten herhalten. Und so finden wir denn unter den 43 Personen, welche durch den Herrn Schulzer verewigt wurden, zwei Minister, einen Abgeordneten (Franz Deak) und zweiunddreissig Mitglieder der ungarischen Akademie der Wissenschaften, sowie die Direktoren sämmtlicher höheren Lehr-Anstalten in Buda-Pest; Botanikern, respective Naturforschern, sind nur sieben Arten gewidmet, also nicht einmal ganz der vierte Theil der an Akademiker verliehenen. Und doch und trotz alledem war der Liebe Mühen umsonst und der Herr Schulzer hat nicht einen der curulischen Sitze in der ungarischen Metropole bestiegen — man merkte eben die Absicht u. s. w. Aber es kommt noch toller, unter den Persönlichkeiten, welchen zu Ehren neue Pilzarten benannt werden, befinden sich ferner folgende: eine Frau Thekla von Berzeviczi, deren Verdienste darin bestehen, dass der Herr Schulzer einige Zeit bei ihr (ob gratis?) wohnte; ferner ein Baron Mengerzzen, welcher aus dem gleichen Grunde verherrlicht ward, dann zwei Söhne obengenannter Frau Thekla, Verdienst: sie sind die Söhne ihrer Mutter; ferner werden zwei Species einem Markscheider und einem Geometer geweiht, beider Herren Verdienste sind annoch unbekannt! Und dazu kommt nun endlich noch der Umstand, dass eine Anzahl von Namen sogar nach den Taufnamen der Betreffenden gewählt sind! Was für Begriffe würden sich wohl Mykologen in ein oder zwei Jahrhunderten machen, wenn ihnen solche Speciesnamen vorkommen, wie z. B. Agaricus Edmundi, Pauli, Augusti, Theclae etc.! Doch möchte ich mir einen leisen Zweifel darüber erlauben, dass man in hundert oder auch in zehn Jahren, ja dass man überhaupt je die Namen und

© Naturwissenschaftlicher Verein Landshut; download www.zobodat.at



Arten des Herrn Schulzer annehmen und conserviren wird, und dass sie überhaupt ernstlich genommen werden können! Aber noch einen zweiten groben Fehler beging der oftmals genannte Herr bei Verleihung dieser Namen. Wie nämlich § 33 der Regeln besagt: „Erhalten die von Personennamen abgeleiteten specifischen Namen entweder die Form des Genitif des Personennamens, oder aber eine von diesem abgeleitete Adjectivform (Clusii oder Clusiana). Die erste Form wird angewandt, wenn die Art von dem Botaniker, dessen Namen sie trägt, beschrieben oder erkannt worden ist; die zweite Form gebraucht man in den übrigen Fällen.“ Fast immer wird diese Regel beobachtet und kommen Verstösse dagegen nur selten vor, nur der grosse ungarische Mykologe glaubt, sich darüber hinwegsetzen zu können, und gibt flottweg allen Speciesnamen den einfachen Genitif des Personennamens, und doch hat weder die Frau Thekla, noch ihre beiden Herren Söhne, noch hat der Geometer und die beiden Minister und die 43 Akademiker einen dieser Pilze beschrieben und erkannt, ja zweifelsohne wohl kaum gesehen! — Hätte Nylander, was aber wohl stark zu bezweifeln ist, das Glück gehabt, den Herrn Schulzer von Müggenburg und seine unsterblichen Werke zu kennen, so wäre man geneigt, zu glauben, dass sein bekannter Ausspruch: „Nomina personalia non amo“ direct gegen ihn gerichtet wäre.

Auf kleine Verirrungen anderer Botaniker in dieser Hinsicht will ich hier nicht weiter eingehen, sie bleiben eben ganz vereinzelt und fallen nicht in's Gewicht, Cooke's Peziza Comitessae z. B. nach irgend einer Comtesse wäre besser fortgeblieben, aber, wie gesagt, es ist unwesentlich und kommt gegen die Massenwidmung des berühmten Ungarn gar nicht in Betracht. —

Die 4. Section der Regeln handelt von § 48—52 vom richtigen Citiren der Autoren. Man sollte auch hier meinen, dass es eigentlich so sonnenklar wäre, wie man sich zu verhalten habe, aber auch hier werden Fehler über Fehler begangen. Wie falsch, ja wie anmassend es ist, beispielsweise Puccinia-Arten, deren Aecidien und Stylosporen man richtig erkannt hat oder zu erkennen glaubt, sofort ihres alten Autornamens zu berauben und dafür den eigenen zu substituiren, darüber habe

© Naturwissenschaftlicher Verein Landshut; download www.zobodat.at



ich mich bereits im vorigen Bericht*) ausführlich ausgesprochen, kann es also hier füglich übergehen. Anders jedoch verhält es sich in den vielen, vielen Fällen, wo alte Species in andere oder in neue Gattungen versetzt werden. Eine nicht kleine Anzahl Mykologen, darunter in erster Reihe die Engländer, belassen solchen Arten ihren alten Autor-Namen und es kommen da ganz originelle Combinationen vor, wie z. B. wenn eine neue Gattung aufgestellt wird und unmittelbar dahinter eine Art dieser neuen, vielleicht 1877 geschaffenen Gattung genannt wird, deren Autor Persoon oder Link oder Greville oder ein anderer, schon seit einem halben Jahrhundert verstorbener Botaniker ist. „Um beim Anführen eines Namens oder der Namen irgend einer Gruppe richtig und vollständig zu verfahren, muss auch der Name des Autors citirt werden, welcher zuerst diesen Namen oder diese Combination von Namen publicirt hat", so lautet § 48. Und ich wenigstens und ich glaube, mit mir der grösste Theil der Botaniker wird diesem Satze vollständig beistimmen. Fries verfährt z. B. streng nach dieser Vorschrift und ist von jeher ohne Wanken dieser Ansicht treu geblieben, in all' seinen zahlreichen, im Laufe eines halben Jahrhunderts verfassten Werken. —

Ein anderer hier zu erwähnender wunder Punkt ist die Art und Weise, wie die Autorennamen zu schreiben sind; wie diess zu geschehen hat, darüber gibt § 52 Auskunft. Aber auch hiergegen wird vielfach gesündigt. Einige Beispiele sollen diess erörtern. Im Commentar zu den Regeln auf Seite 64 wird ausführlich betont und hervorgehoben, dass einige althergebrachte, aber falsche Arten von Abkürzung so geläufig geworden sind, dass es schwer, ja vielleicht sogar unmöglich sein würde, davon abzugehen. Als Beispiele werden *H. B. K.* für Humboldt, Bonpland und Kunth, *DC.* für Decandolle genannt, während letzterer Name der Regel nach auf *Cand.* hätte abgekürzt werden müssen. Ohne Zweifel ist es fehlerhaft, *DC.* oder *De C.* zu schreiben, ebenso wie *De Not.* für De Notaris und *De By.* für De Bary, aber da diese falschen Abbreviaturen leider schon Bürgerrecht gewonnen haben, so ist nicht mehr viel dagegen zu thun. Mit

*) Aphorismen über den Generationswechsel der Pilze, V. Bericht, pag. 1.

© Naturwissenschaftlicher Verein Landshut; download www.zobodat.at



Entschiedenheit muss aber dem Unfug entgegengetreten werden, auch jetzt solche Autor-Namen Abkürzungen zu creiren. Als Beispiel führe ich *de Niessl* an, wie es einigen norddeutschen Mykologen beliebt, den Namen des Brünner Botanikers zu schreiben. Der Autorname ist einfach Niessl, was das *de* zu bedeuten haben soll, ist gar nicht fassbar, denn abgesehen davon, dass es gar keinen Herrn von Niessl, sondern nur einen Herrn Niessl von Mayendorf gibt, können doch die guten Leute unmöglich beabsichtigen, allen Autoren, welche zufällig von Adel sind, ein *de* vor den Namen zu setzen! Sie müssten in diesem Falle mit dem Altmeister Linne beginnen und Hunderte von Namen mit dem unnützen und lästigen *de* beglücken, wie z. B. um nur einige wenige zu nennen: Tournefort, St. Hilaire, Cesati, Solms, Trautvetter, Heldreich, Regel, Kerner, Bönninghausen, Wangenheim, Schweinitz, den Verfasser dieser Zeilen und viele andere mehr! Also weg mit dem unsinnigen Ballast des *de*, von den Namen De Candolle, De Notaris und De Bary werden wir es nicht mehr los, aber um Gottes Willen kein neues mehr!

Unbedingt soll die Abkürzung des Namens soviel von demselben enthalten, dass er ohne Schwierigkeit erkannt werden kann, auf keinen Fall aber dürfen einzelne Buchstaben, welche jede mögliche Deutung erfahren können, verwendet werden. Als abschreckendes Beispiel sei da unter anderen nur des Namens Schweinitz gedacht. Dieser um die Mykologie und speciell die Nord-Amerika's so hoch verdiente Gelehrte hat mit den Abbreviaturen seines Namens ein ganz besonderes Pech gehabt, allerdings beging er auch den nicht zu entschuldigenden Fehler, in den drei verschiedenen grossen, von ihm publicirten Werken, seinen Namen jedes Mal anders zu verkürzen! In seinem, mit von Albertini gemeinsam verfassten „Conspectus fungorum Lusatiae" etc. schreibt er für sich und seinen Collegen stets *A. S.*, in seinem zweiten Werke „Synopsis fungorum Carolinae" setzt er dafür *Sz.* und in seinem letzten und grössten, der „Synopsis of North American Fungi" bezeichnet er sich gar mit den Zeichen *L. v. S.*, man sollte meinen, in der Republik wäre ihm erst der hohe Werth seines Adels erinnerlich geworden und er hätte nicht anders gekonnt, als diesen Adel sogar in seinem Autornamen der Welt vorzuführen! Aber *A. S.*, *Sz.* und gar *L. v. S.* sind alle

© Naturwissenschaftlicher Verein Landshut; download www.zobodat.at



drei falsch abgekürzt, die einzig und allein richtige Abbreviatur wäre *Schweinz.* oder *Schwnz.* und von den meisten Botanikern wird sein Name auch so geschrieben ohne Rücksicht auf seine eigene falsche Auffassung, es ist desshalb auch energisch zurückzuweisen, wenn in allerneuester Zeit der Versuch gemacht wird, die Buchstaben *L. v. S.* wieder einzuführen, und dringend ist zu hoffen, dass es bei diesem Versuche sein Bewenden haben werde und er nicht fortgesetzt wird. Die Abkürzung *Fckl.* für Fuckel ist auch unrichtig, *Fckl.* kann eben auch Fackel, Feckel, Fickel, Fockel u. s. w. u. s. w. bedeuten, richtiger wäre jedenfalls *Fuck.*, doch ist die erstere Abbreviatur bereits so allgemein geworden, dass sie sich quasi Bürgerrecht verschafft hat, Verfasser dieser Zeilen wird aber trotzdem in Zukunft auch darin consequent verfahren und stets *Fuck.* abkürzen, ebenso wie auch sein eigener Autorname von ihm selbst und andern bisher immer falsch geschrieben ward und in Zukunft *Thüm.* heissen muss. —

Schon oft ist darüber gespottet worden, dass eine Menge von Pflanzen specifische Namen besitzen, welche nicht in geringstem Zusammenhange mit den Pflanzen stehen, welche beispielsweise ein Land oder einen Ort nennen, so dass man unwillkürlich denken muss, die betreffende Art komme nur dort vor, während sie thatsächlich auch aus weit entfernten Gebieten zu Hause ist, als Beispiel möge *Campanula bononiensis, Selaginella helvetica* dienen, welche in ganz Mittel-Europa vorkommen, während sie ihrem Namen nach doch eigentlich nur bei Bologna, resp. in der Schweiz heimisch sein sollten! *Dipsacus sylvestris* Mill. wächst überall wo anders, nur nicht in Wäldern. Diese Paradoxa haben sich aber im Laufe der Jahre eine allgemeine Anerkennung errungen und es ist jedenfalls vorzuziehen, falsch bezeichnende Artennamen zu haben, als den Ballast der Synonymen noch zu vermehren. Aber hüten soll man sich doch ernstlich, solche, geradezu sinnlose Speciesnamen neu zu begründen, und trotzdem geschieht es! Als Beispiele nenne ich unter vielen anderen die Namen *Sphaerella bieberwirensis* Awd. nach dem Dorfe Bieberwir in Tyrol, als ob dieser Pilz auf der, in Alpenregionen durchaus nicht seltenen *Dryas octopetala* nicht auch wo anders gefunden werden könnte, ferner *Sphaerella harthensis* desselben Autors, gar nach einem Walddistricte in der Nähe Leipzigs benannt

© Naturwissenschaftlicher Verein Landshut; download www.zobodat.at



u. s. w.; wie lächerlich klingt es nun, wenn man von diesen Pilzen spricht und als Standort beispielsweise Norwegen anführt! § 36, Abschnitt 3 der Regeln sagt in dieser Hinsicht ganz bestimmt: „Man bilde den Namen nicht nach wenig bekannten oder sehr beschränkten Localitäten.“ — Der achte Abschnitt desselben Artikels besagt: „Man vermeide specifische Namen, die aus zwei gesonderten Wörtern bestehen.“ Aber auch dagegen kommen vielfache Verstösse vor, wie beispielsweise: *Sphaerella Scirpi lacustris* Awd., *Puccinia Galii verni* Ces., *Sphaeria Systema solare* Fuck. und dergleichen.

In gewissen Fällen wäre man wirklich stark versucht, von dem Rechte Gebrauch zu machen, welches jedem Botaniker zusteht, absolut falsche Namen zu ändern, besonders wenn der specifische Name etwas ausdrückt, was der Art gar nicht eigenthümlich ist, hierher rechne ich z. B. den Namen Fischers von Waldheim: *Urocystis Agropyri* für einen Brandpilz, welcher auf *Carex*-Arten vorkommt; hier ist der Speciesname entschieden ein Unsinn und muss selbst auf die Gefahr hin, ein neues Synonym zu schaffen, geändert werden. —

Auch auf Artikel 43 wäre stets Rücksicht zu nehmen, wonach Namen, welche lediglich in öffentlichen Sitzungen genannt werden, oder die nur in Gärten und Herbarien Anwendung finden, als nicht publicirt zu betrachten sind. Wäre diess immer geschehen, hätte unter vielen anderen das ganz unnütz geschaffene Synonym *Ustilago Reesiana* Kühn. für *Ustilago Cardui* Fisch. Waldh. vermieden werden können.

Ferner ist es ganz und gar verwerflich, Gattungsnamen, welche ganz regelrecht gebildet sind, nur aus dem Grunde zu verändern, weil sie bereits in der Zoologie Verwendung gefunden haben! Unter den Bryologen namentlich hat dieser beklagenswerthe Missbrauch sich geltend zu machen gewusst und doch ist es so selbstverständlich wie irgend etwas, dass, wenn zufällig eine Pflanzengattung den Namen *Psittacus* führt, es doch wohl schwerlich Jemand in den Sinn kommen dürfte, die Arten dieser Gattung für Papageien zu halten! Man vergleiche hierüber das Commentar zu Artikel 60 der Regeln. — Das Thier- und das Pflanzenreich, ein jedes hat seine eigene Nomenclatur und die-

© Naturwissenschaftlicher Verein Landshut; download www.zobodat.at



selben Namen können ohne irgend eine Störung in beiden angewendet werden!

Die Synonyma, dieses Centnergewicht, welches die beschreibenden Naturwissenschaften an ihren Füssen nachzuschleppen haben, auf alle und jede Weise zu verringern oder wenigstens nur in den allernothwendigsten Fällen zu vermehren, das sollte das ernstlichste Betreben aller Gelehrten sein. Trotzdem aber sehen wir eine Anzahl solcher Leute, welche muthwillig das Gegentheil davon thun. Man kann und muss verlangen, dass ein Botaniker, welcher über eine Gruppe oder Familie oder Gattung etwas publicirt, auch mit der Literatur darüber sich vorher vertraut mache, und zwar erstens und hauptsächlich aus dem Grunde, um sein Arbeitsfeld genau kennen, nach allen Seiten hin überblicken zu lernen und nicht sich eventuell dadurch lächerlich zu machen, dass er längst bekannte Facta publicirt, sondern auch aus dem zweiten, uns hier speciell berührenden Grunde, um nicht Namen aufzustellen, welche bereits vor ihm publicirt wurden, wodurch die seinigen also zu Synonymen werden, und da sie (den Fall angenommen, dass die beschriebenen Arten wirklich gut und neu sind) durch andere, wiederum neue ersetzt werden müssen, gleich zwei neue Namen auf einmal schaffen. Wenn nun auch anerkannt werden muss, dass es nirgends so schwer hält als gerade in der Mykologie, sich *au courant* von allen neuen Publicationen zu halten, so ist man doch auch anderseits berechtigt, mit Entschiedenheit zu verlangen, dass ein Mykologe wenigstens die Haupt- und Fundamentalwerke seiner Wissenschaft kennt. Aber das thut der bereits oben gekennzeichnete Schulzer auch nicht, ausser Bonorden und ihm selbst scheint er Niemanden zu kennen und anzuerkennen, sonst könnte es ihm nicht passiren in seinem Artikel: Pilze auf wilden Reben im XX. Bande (1870) der Verhandlungen der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft zu Wien, unter zwanzig nicht weniger als vier Namen zu gebrauchen, welche schon lange vergeben waren, und zwar von Gelehrten, deren Schriften zu kennen jeder Mykologe die Pflicht hat, wie Montagne, Berkeley, Fuckel, und „horribile dictu“ einer Art gibt er gar einen Namen, den sein Herr und Meister Bonorden schon verbraucht hatte! Zum Glück sind solche grobe Verstösse selten und kommen bei

© Naturwissenschaftlicher Verein Landshut; download www.zobodat.at



wirklichen Gelehrten überhaupt kaum vor, höchstens bei Dilettanten! Dass allerdings auch dem gewissenhaftesten Mykologen irgend eine kleine Arbeit in einer wenig gekannteu Zeitschrift entgehen kann und er in Folge dessen wohl einmal auch einen schon verbrauchten Namen benutzt; das ist eben leider wohl möglich und leicht zu erklären aus dem grässlich zerstreuten Zustande der mykologischen Literatur, für welche es kein einziges Sammelwerk bisher gibt!

Zum Schluss soll noch zweier Punkte gedacht werden, welche zwar nicht direct zum Capitel der botanischen Nomenclatur gehören, aber doch damit in einem gewissen Zusammenhange stehen, es sind diess: die Abfassung der Diagnosen und die Schreibweise der vorkommenden Orts- und Länder-Namen.

Was nun zuerst die Diagnosen anbelangt, so ist es ohne alle Frage nothwendig, dass die bisherige Gepflogenheit, dieselben nur in lateinischer Sprache abzufassen, beibehalten werde. Die Naturwissenschaften sind eben von gleicher Wichtigkeit für die ganze Erde, für alle Völker, und da es an einer lebenden Weltsprache fehlt, so seien wir froh, eine solche, wenn auch todte, zu besitzen. Sie ist allen Nationen geläufig und was in lateinischer Sprache, im entlegensten Winkel Sibiriens zum Beispiel, geschrieben wird, das verstehen die Gelehrten auf der ganzen Erde. Vor ein, zwei Dezennien war es auch noch ganz selbstverständlich, dass die Diagnosen nur lateinisch verfasst wurden, in neuerer Zeit aber haben leider einige Gelehrte, so namentlich Engländer, aber auch ein paar Deutsche, begonnen, dieselben in ihrer Muttersprache zu schreiben. Mögen diese Herren doch bedenken, dass von diesem Moment an ihre Publication keinen allgemeinen Werth mehr hat und lediglich zum Range einer Local-Mittheilung, welche für neun Zehntel der gelehrten Welt unverständlich ist, herabsinkt.

Umgekehrt glaube ich aber verhält es sich mit dem Schreiben der Ortsnamen in botanischen Werken, in Exsiccaten Sammlungen und dergleichen! Hier ist der Ortsname mehr oder minder nur von localem Interesse; für die Botanik im Allgemeinen und auch für die Pflanzengeografie im Besonderen ist es ganz gleichgiltig, ob das betreffende Gewächs bei Leipzig oder bei Dresden gefunden ward, das Land (in diesem Falle Sachsen) ist wichtig und

© Naturwissenschaftlicher Verein Landshut; download www.zobodat.at



sein Name muss allen Gelehrten verständlich sein, der specielle Fundort aber, der interessirt nur den an Ort und Stelle Wohnenden oder den Floristen, also nur einen ganz bestimmten, kleinen Kreis! Und nun sind wir an dem Punkte angelangt, welchen ich vorher andeutete, die Länder-Namen, als allgemein wichtig, müssen unbedingt in lateinischer Sprache publicirt, lateinisch benannt werden, die näheren Orts-Namen aber, als nur von speciellem Interesse, müssen in der Sprache des Landes geschrieben werden! Ich halte es für ganz und gar falsch, auch diese zu latinisiren und dadurch nur deren Verständniss zu erschweren. Von diesem Gesichtspunkte aus verfasse ich alle Etiquetten zu den, von mir herausgegebenen Exsiccaten Werken, und ich schmeichle mich mit der Hoffnung, dass diese Auffassung als richtig anerkannt und auch von anderen zu der ihrigen gemacht werden wird. Dass übrigens Standortsangaben von gar zu grosser Genauigkeit sich nur für Localfloren von engest umschriebenen Grenzen eigenen, das wird mir wohl Jeder gern zugeben, und dass es für gewöhnlich, sei es in beschreibenden Werken, sei es in Exsiccaten, vollkommen genügt, das Land und die nächste Stadt anzugeben, ist wohl unbestritten. Angaben, wie sie beispielsweise ein mitteldeutscher Botaniker liebt, welcher auf den Etiquetten eines, für ganz Europa bestimmten Werkes angibt, dass er eine gewisse Pflanze in einem so und so benannten Wald-District, bei der und der Stadt, zwischen den Eisenbahnwärterhäusern Nr. 46 und Nr. 47 gefunden hat, solche Angaben tragen so eclatant den Stempel des Kleinlich-Naiven, dass man darüber höchstens lachen und den Wunsch hegen kann, der betreffende Herr möge doch seinen Gesichtskreis ein klein wenig erweitern und über die Bannmeile seines Kirchthurmes hinausrücken. — Sapienti sat.

---

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Bericht des Naturwissenschaftlichen Vereins Landshut

Jahr/Year: 1877

Band/Volume: 6

Autor(en)/Author(s): Thümen-Gräfendorf Felix Karl Albert Ernst Joachim

Artikel/Article: II. Einige Bemerkungen zur botanische Nomenclatur 97-110